

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Der kleine Krieg oder Dienstlehre für leichte Truppen**

**Grandmaison, Thomas Auguste LeRoy de**

**Berlin, 1809**

Drittes Kapitel. Gattung und Erfordernisse der Pferde der leichten  
Reuterei, Sättel etc.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-4981**

tem erhöht werden. Die Mechanik muß Rath schaffen, das grobe Geschütz bequemer fortzubringen. Alles das wird angehn, sobald die Gewohnheitsträgheit ernste Lust bezeigt, Entdeckung, Erfindung, Wissenschaftserweiterung thätig zu beachten. Oft käme es dabei auch nicht einmal auf Umarmung der Neuheit an, das Alterthum giebt noch manchen treuen Wink, der nur Augen erwartet, die zu sehen wissen.

---

### Drittes Kapitel.

#### Gattung und Erfordernisse der Pferde der leichten Reuterei, Sättel 2c.

Die Pferde aus Ungarn und den Ardennen, am meisten dauerhaft und leicht, sind dieser Reuterei besonders zuträglich, demungeachtet aber sind sie nicht ohne Fehler; die ersteren bekommen wir nur von Ueberläufern, oder wenn sie erbeutet werden, und die andern sind auch nicht in hinlänglicher Zahl zu haben. Wir besitzen indeß an der Normandie ein an guten Pferden ergiebiges Land, und unsere Regimenter, welche sie daher zogen, befanden sich wohl dabei. Auch aus dem unteren Navarra und Auvergne sind sie mit Vortheil zu ziehn, doch auch nicht in bedeutender Menge, und die Pferde aus den Gebirgsgegenden sind nicht so ausdauernd, wenn schon feiner und leichter gestaltet, wie jene aus der Normandie.

Die Größe solcher Pferde sei zwischen vier Schuh  
und

und fünf Zoll, vier Schuh und bis sieben Zoll. Darüber würden sie zu hoch, darunter zu niedrig seyn. Uebrigens müssen sie sich durch Kraft und Leichtigkeit auszeichnen. Denn nur dann kann auch der Reuter seinem Zwecke entsprechen, wogegen ein Heros auf einem schlechten Gaul nichts ausrichtete. Da die leichte Reuterei oft weite, schnelle Märsche zurücklegen, langwierige Postengefechte bestehn, oder vor der Ueberlegenheit eilig weichen muß, so geht daraus hervor, daß sie am besten beritten seyn müsse.

Die ungarischen Sattel verdienen das meiste Lob für unsere leichte Kavallerie; denn wenn eine vierfache Decke darunter gebreitet, und der Sattel fest angegürtet wird, drückt er das Pferd nie. Man hat auch im letzten Kriege gesehen, daß die ungarischen Pferde, auch wenn fast durch den ganzen Feldzug die Sattel nicht von ihren Rücken kamen, dennoch wenig verletzt waren. Dazu sind diese Sattel sehr leicht, brechen selten, und sind also der Ausbesserung wenig unterworfen. Der Reuter sitzt hoch und sicher darauf; auch wenn er sich in den Steigbügeln erhebt, um den Degen zu brauchen, darf er nicht fürchten, daß sich der Sattel verschiebe.

An den französischen Satteln dagegen wird jeden Augenblick etwas schadhast; kömmt ein Detachement, eine Feldwache zurück, müssen sie zur Hälfte dem Sattler gebracht werden. Die Pferde, indem sie sich niederlegen, oder wohl umherwälzen, zerbrechen die Büggen, sprengen die Gurte und Schweifriemen. Bei



Bersendungen, Patrouillen, auf Wachtposten, wo man Tag und Nacht muß gesattelt haben, trägt sich dergleichen zu; besonders die jungen Leute, welche sich nicht zu helfen wissen, bringen dann ihr Sattelzeug und ihre Pferde verlegt wieder, was ein Corps, das ohne den täglichen Wachdienst so vielen anderen Leistungen obzuliegen hat, im Laufe eines Feldzuges, gar sehr zurückbringt. Dies bewog auch die Regimenter Grassin und Morliere, für das zweite Feldjahr, ungarische Sattel anfertigen zu lassen.

Anmerkung. Kann man den Menschen zu gewissen Zwecken erziehen, warum auch das Pferd nicht? Es ist in neueren Zeiten manche Stuterei angelegt worden, welche die Gattungen mit Glück veredelt, allein von einer recht eigentlichen soldatischen Pferdezucht hörte man noch nicht. Und doch scheint es, liegt die Weisung dazu sehr nahe. Es hat sich bewährt, daß die Pferde aus der Ukraine für leichte Reuterei vortrefflich sind. Die der asiatischen Kosaken, wenn schon von schlechtem Ansehn, haben noch wesentliche Vorzüge. Beantwortet sich denn nun die Frage nicht sehr leicht: wodurch jene Thiere diese Stärke, diese Ausdauer, diese Gelenkigkeit empfangen? Sie liefen jung mit aller Freiheit in Wäldern und auf Weiden umher, und entwickelten so die Kräfte ganz, welche Stallung, eingeengte Behege, und Furcht vor Hirten und ihren Hunden, zur Hälfte sterben lassen. Kein Obdach gegen Witterung verweichlichte sie, und so konnten Frost und Hitze, Sturm und Regen, ihre abhärtenden Wirkungen an ihnen äußern. Man sieht das ein, will aber doch — wie so oft — nicht handeln, und geschieht

es ja einmal, wird dem Guten, aus falschen Rücksichten, nicht genug gethan. Ein Staat, der eine zahlreiche leichte Reiterei remontiren will und muß, könnte doch schon längst gute Stuten und Beschäler aus jenen berühmten Gegenden haben kommen lassen. Es sei dahin gestellt, ob man dabei noch die Racen durch arabische u. s. w. Zucht hätte verbessern müssen. Aber ein Stück gutes fettes Wiesenland ummauert, und eben so einen weitläufigen Wald, und hier die Thiere der natürlichen Freiheit übergeben. Im Sommer mag das üppige Gras sie reichlich nähren, im Winter wird ihnen nur bei hohem Schnee spärlich Heu gereicht. So gewinnt der Körper an einer Seite Konsistenz durch reichliche Nahrung, und gewöhnt sich wieder zeitig an das Darben; statt bei den mit guter Ordnung genährten Füllen, jene Haushaltungsfertigkeit der Natur, die zur Zeit viel verarbeiten, zur Zeit viel entbehren kann, erstirbt, und unsere Pferde nach vierundzwanzigstündigem Mangel nicht mehr fortkommen können, oder, wenn ihnen einmal über das gewöhnliche Maas gereicht wird, gleich verfüttert werden. Welch ein Vortheil auch für Soldatensperde, wenn der frühe winterliche Aufenthalt in Wäldern sie gezwungen hätte, sich mit Moos und dürrer Laube zu sättigen, den Schnee nach etwas Gras oder Wurzelwerk aufzukrahen, wie es die Pferde in den Steppen der Tartaren thun. Welch ein Vortheil in Zeiten, wo die Winterfeldzüge immer gemeiner werden. Fünf Jahre alt, (eher nicht) würden die Pferde eingefangen, gezähmt, geritten, und zu taktischen Evolutionen abgerichtet. Wo man schon Einrichtungen wie diese anträte, würden auch die übrigen zweckmäßiger seyn, wie sich das wohl von selbst versteht.



Da würde die Reuterei auch nicht so viel auf Dinge, welche im Kriege nicht vorkommen, und nicht so wenig auf solche, welche es da giebt, geübt werden. Man würde auch nicht sorgsam warme Ställe bauen, freundliche Jahreszeit und milde Bitterung zu den Soldatenübungen auswählen. Vielmehr stände man wohl mehr in Lägern, wie in Garnisonen, tummelte sich in Gebirg und Wald, mehr bei Nacht wie am Tage, mehr im Winter wie im Sommer umher. Dann würden die kräftig erzogenen Pferde, auch lebenslang kräftig bleiben ic.

#### Viertes Kapitel.

##### Errichtung eines leichten Truppencorps.

Zuerst hat ein Obrister, der mit Errichtung eines leichten Truppencorps beauftragt wurde, an die Ernennung der Offiziere zu denken. Ist der Eigennuß hier im Spiele, so kommen die Stellen in die Hand der Meistbietenden. Zieht man dagegen Verdienste vor, werden Männer von Ruf und Erfahrung gewählt. Es fühlt sich sogleich, welchen Weg die Klugheit hier einschlagen müsse. Ein solcher Befehlshaber darf nur bedenken, daß sein eigener Ruhm, seine Beförderung, wie die seines Regimentes, von der guten Auswahl der Offiziere abhängen. Es liegt unendlich viel daran, daß solche Truppen gleich im ersten Feldzuge, durch kühne und wohlausgeführte Unternehmungen, sich bei dem Feinde in geachteten Ruf setzen,